

KULTUR THURGAU

Regional > Thurgau > Kultur Thurgau

Mittwoch, 7. Mai 2008

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief

Schlacht im Wohnzimmer

Das Freie Theater Thurgau zeigt im Phönix-Theater seine erste Produktion: «Der Gott des Gemetzels»

steckborn. Zwei ausgeschlagene Zähne als Vorwand: Jean Grädel inszeniert Yasmina Rezas Kampf zweier Ehepaare bestechend schnörkellos und startet mit dem Stück das Projekt «Freies Theater Thurgau».

LUKAS G. DUMELIN

Was machen Paare am liebsten, wenn die Tür hinter dem Besuch ins Schloss fällt? Über das andere Paar lästern! Abgrenzung von anderen dient der Aufwertung seiner selbst. Nur während des Besuchs sollte der Anstand gewahrt werden. Darum erstens: Sei stets freundlich und kaschiere allfällige Abneigungen. Darum zweitens: Lasse dich nicht auf einen Streit mit dem eigenen Partner ein, sondern verschiebe die Differenzen ins Schlafzimmer. Grosszügig setzt sich die französische Dramatikerin Yasmina Reza in «Der Gott des Gemetzels» über diese Regeln hinweg: Am Freitag war im ausverkauften Steckborner Phönix-Theater Premiere der Erstproduktion des Freien Theaters Thurgau. Die Gastgeber Véronique und Michel Houillé (Monik Kravarik, Markus Keller) und deren Gäste Annette und Alain Reille (Annette Kuhn, Uwe Schuran) stürzen sich im gemischten Doppel in einen Zivilisationskampf. Es wird telefoniert, geschrien, gefuchelt, gepöbelt und gekotzt. Alle gegen alle.



Scheinheiligkeit zum Schluss: Im Beisein von Alain (Uwe Schuran), Annette (Annette Kuhn) und Mann Michel (Markus Keller) philosophiert Véronique (Monik Kravarik) mit dem Töchterchen am Telefon über das Verbleiben des Hamsters.

Demaskierung des Lifestyles

Der Kontrast zur stilvoll eingerichteten Wohnung (Bühne: Geri Frei) ist gross. Kunstbände, weisse Tulpen, Couch mit Zebrastrifenbezug, schicker Laptop – der Lifestyle wird zelebriert. Aber: alles Illusion. Schon zu Beginn des 90-minütigen Stücks wird klar, welche Abgründe hinter der brüchigen Fassade der Freundlichkeit lauern. Gezielt werden Schwächen ausgelotet, blossgestellt, verspottet. Bis zur Eskalation. Wie eine Bombe hat Rezas «Der Gott des Gemetzels» in den Theaterhäusern eingeschlagen – mit über sechzig Inszenierungen seit der Uraufführung 2006 in Zürich. Für Regisseur Jean Grädel ist das Stück aufgrund der vielen Identifikationsmöglichkeiten geeignet, auch weniger theaterbegeistertes Publikum anzulocken. Das ist nicht unwichtig, da die Finanzierung des ersten Projekts des Thurgauer Profi-Ensembles noch immer nicht ganz gesichert ist.

Gekotzte Lebkuchenkrümel

Im Mittelpunkt stehen zwei Abwesende: Der elfjährige Ferdinand, Sohn der Reilles, hat dem gleichaltrigen Bruno, Sohn der Houillés, mit einem Stock zwei Schneidezähne ausgeschlagen. Beim Abfassen des Schadenprotokolls haben die Eltern erste Probleme – noch wird die Fassade gewahrt: «Ach, hinreissende Tulpen!» Als Monik Kravariks Véronique dann einen Clafoutis, einen Apfel-Birnen-Kuchen, serviert, stösst sie bereits auf Ablehnung.

Annette muss bald kotzen – das Erbrochene, inklusive Lebkuchenkrümel des Clafoutis, landet auf Véroniques vergriffenem Kokoschka-Band. Hysteriealarm! Die Dämme sind gebrochen: Michel wird als Mörder bezeichnet, weil er den Hamster der neunjährigen Tochter auf der Strasse ausgesetzt hat. Alain nervt tödlich, weil er, der Anwalt, dauernd am Mobiltelefon hängt, um einen Pharmaskandal zu verhindern. Gerade jenes Medikament, das auch Michels Mutter einnimmt, hat unvorhergesehene Nebenwirkungen.

Privatsphäre öffentlich

Jean Grädels Inszenierung ist bestechend schnörkellos, sie folgt dem Lauf der Dinge, setzt viel auf Körpersprache. Die Gratwanderung zwischen Komik und Tragik gelingt, das Schauspiel driftet nur selten ins Überzeichnete ab. In der schliesslich mit Rum durchtränkten Atmosphäre wird in wechselnden Allianzen ausgeteilt und eingesteckt.

Und als die Männer von John Wayne zu schwärmen beginnen, steckt man mitten im Geschlechterkampf. Das Kultivierte wird abgestreift, die Privatsphäre öffentlich, der Umgang brachial, dafür schonungslos ehrlich. Laufend verhindert etwas Neues ein vorzeitiges Ende. Höchste Zeit, dass Uwe Schuran seinen Alain erklären lässt: «Ich glaube an einen Gott des Gemetzels.»

Nächste Vorstellungen: 8.–10., 15.–17., 23. und 24. Mai, jeweils 20.15 Uhr (Phönix-Theater Steckborn). Reservationen: Tel. 052 762 21 21 oder Internet www.phoenix-theater.ch.

© 1997–2008 St.Galler Tagblatt – eine Publikation der Tagblatt Medien
